Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 119. Jahrgang | Nr. 9 | September 2012

Aus dem Inhalt

Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Tabea Weinhold, Oberaach 2
Von geklauten Velos und mystischen Erlebnissen 3
Diskutiert, wie Kirche «funktionieren» soll 4
Mission: Thurgauer leisten Hilfe zur Selbsthilfe 5
Jahresschwerpunkt Herausforderung: Neid 8
Damit Milch und Honig fliessen 11
Seelsorger dienen der Schweiz und den Soldaten 13

Ökumenische Feier am diesjährigen Bettag anlässlich des Wanderprojekts Kirchenwege

Drei Ortschaften für ein grosses Kirchenfest

Am 16. September wird gefeiert: Am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag organisieren die Evangelische und die Katholische Landeskirche Thurgau miteinander ein grosses Fest in Bischofszell, Sulgen und Weinfelden.

Der religiöse Feiertag, der ursprünglich von der Regierung angeordnet wurde, wird dieses Jahr besonders gefeiert. Anlässlich des ökumenischen Wanderprojekts Kirchenwege sind die Kirchgemeinden Bischofszell, Sulgen und Weinfelden einen ganzen Tag lang Gastgeber. Am 16. September, dem Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag, wird in allen drei Ortschaften ein feierlicher Gottesdienst stattfinden; ebenfalls angeboten werden Verpflegungsmöglichkeiten am Mittag sowie ein Nachmittagsprogramm.

Die Organisatoren haben ganz bewusst dieses Datum gewählt: Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau und Mitorganisator des Events, erklärt: «Der grössere Teil der diesjährigen Wandersaison ist dann schon vorbei. Da wollen wir am Bettag noch einmal auf ein paar Besonderheiten unseres Projekts Kirchenwege hinweisen.»

Am Bettag werden dieses Jahr vielerorts im Kanton die Fahnen von den Kirchtürmen wehen. «Das ist ein Hinweis darauf, dass der Bettag ein Feiertag an der Schnittstelle von Staat und Kirche ist», sagt Bührer. Dieses Jahr werden die Fahnen auch noch einmal auf das Projekt Kirchenwege aufmerksam machen – «ganz besonders auf dem Bahnweg zwischen Weinfelden und Bischofszell, an dem verschiedene Veranstaltungen stattfinden.»

Für die ganze Familie bieten die Ortschaften ein vielfältiges Programm: Kinder kommen an allen Orten auf ihre Kosten. Zudem werden Volkstänze, Kirchturmführungen, Filme über die Kirchen sowie Erlebnisparcours angeboten. Mit dem vielfältigen Programm gestalten die drei Gastgeberortschaften den Kirchenweg interessant. Die drei Ortschaften sind durch die Bahn ideal miteinander verbunden. *tk*

Seite 3

Feiern am Bettag: Die Gastgeberortschaften Bischofszell, Sulgen und Weinfelden bieten ein vielseitiges Programm und sind einfach per Zug erreichbar (im Bild die Kirchen von links nach rechts). Bilder: dk/ck/Thurbo

Standpunkt

Wendesätze

Auf der Plakatwand steht das Wort «daheim» – in der Mitte. Liest man die beiden Teilsätze davor und dahinter heisst es «Schatz, ich bin bald daheim» und «daheim wartet niemand mehr auf mich». Die Werbung eines grossen Schweizer Lebensversicherers hat mich nachdenklich gemacht.

Das Werbespiel mit der Sprache nennt sich «Wendesätze». In einem Satz wird dramatisiert, dass sich das Leben in kürzester Zeit grundlegend verändern kann. Ein Wort – in verschiedenen Zusammenhängen – gibt der Bedeutung eine dramatische Wendung, führt zu einem Bruch. Die zum Teil unter die Haut gehenden «Wendesätze» werden auf dem Werbeplakat ergänzt durch die nüchterne Botschaft: «Das Leben ist voller Wendungen. Unsere Vorsorge passt sich an.»

Betroffen machen die Wendesätze – es gibt inzwischen auch humorvolle und lustige –, weil sie uns vor Augen führen, wie zerbrechlich das Glück in unserem Leben sein kann. Brüche im Leben sind nicht nur eine Versicherungsfrage. Bald ist Bettag - Dank-, Buss- und Bettag. Das Danken und das Beten haben mit den Brüchen in unserem Leben etwas zu tun. Weil wir wissen, wie zerbrechlich unser Glück sein kann, haben wir allen Grund zu danken, dass es uns gut geht und dass wir Menschen in unsrer Nähe haben, die uns Mut machen und uns tragen.

Ein Sprichwort sagt, dass Not uns das Beten lehre. Wer betet, bringt zum Ausdruck, dass da jemand ist, der auch in den dunkelsten Tagen des Lebens zu mir hält: Gott trägt durch. *Ernst Ritzi*

http://wendungen.swisslife.ch/de/

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe: **Tabea Weinhold, Oberaach**

Tabea Weinhold (19) ist die Älteste von fünf Geschwistern. Sie studiert an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, um Kindergärtnerin zu werden. Weinhold fungierte schon in verschiedenen Leitungsfunktionen: In der Sonntagsschule, in der «Church for You» für Jugendliche sowie in unterschiedlichen Lagern. Im Rahmen ihrer Maturaarbeit begann sie vor etwa einem Jahr eine fremdsprachige Frau in Deutsch zu unterrichten. Zu ihren Hobbys zählen Querflöte und Klavier spielen, Ballett, Schwimmen, Joggen, ihre Freunde, nähen, gute Bücher lesen, die Kleingruppe sowie ihre Band, die noch in den Kinderschuhen steckt.

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Tabea Weinhold: «Es ist ein Glaube für alle»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Es ist ein Glaube für alle: ob alt, jung, arm, reich, Frau, Mann, Kind. Weiter handelt sich bei dem christlichen Glauben um ein Geschenk. Ich darf es einfach annehmen und muss nicht noch zuerst hohe Anforderungen erfüllen oder einen Test bestehen. Schliesslich fasziniert mich, dass dieser Glaube nicht nur in der jeweiligen Kirche gelebt werden darf. Jesus ist an jedem Menschen persönlich interessiert.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Mutter Theresa, weil sie so zielstrebig und ohne Abweichen ihrem Ruf gefolgt ist, um den Ärmsten zu dienen. Wie sie selbst sagte, ekelte sie sich nicht, sondern empfand richtige Liebe für genau diese Menschen. Sie gründete mehrere Schulen, Sterbehospize etc., was mir zeigt, welch reiche Ernte man erwarten darf, wenn man seinem Ruf bedingungslos folgt.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze, dass die einzelnen Zweige Jugendarbeit, Senioren und Familien gut unterstützt werden und dass es immer wieder neue Angebote geben darf. Allgemein merke ich, dass man wirklich versucht, zusammen zu arbeiten und zusammen vorwärts zu kommen.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirche?

Ich wünschte mir eigentlich, dass mehr Veranstaltungen Generationen übergreifend stattfinden können. So, dass die jungen Menschen von der Lebenserfahrung der Senioren lernen dürfen und umgekehrt, dass junge Menschen Zeit verschenken und dass Familien von anderen Familien profitieren dürfen.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Nur eine grosse Gemeinschaft hat die Möglichkeit Dinge zu verändern und zu beeinflussen sowie Gutes in hoher Zahl zu tun. Ein einzelner wäre niemals dazu fähig.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Dass die Landeskirche ihren Wurzeln und ihrem Gott treu bleibt und sich – wenn nötig – auch bewusst gegen den Zeitgeist stellt.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Roger Hablützel aus Schlatt interessieren, weil er ein junger Mann ist, dessen Herz für Jesus Christus schlägt und der sich engagiert für die Jugend einsetzt.

Auf den Kirchenwegen wurde schon einiges erlebt: Anekdoten geben einen Einblick

Von geklauten Velos und mystischen Erlebnissen

Seit diesem Frühling ist die Thurgauer Kirchenbevölkerung unterwegs: Die sieben Kirchenwege der Evangelischen und Katholischen Landeskirche sind beliebt und ermöglichen ganz spezielle Erlebnisse. Auch die Feier am Bettag gehört zu einem kommenden Highlight des Projekts.

Seit April haben schon über 150 Personen den Geocaching-Weg von Frauenfeld nach Gerlikon absolviert. Bei diesem Weg ist das Besondere, dass man eine Schatztruhe um die andere mit einem Navigationsgerät findet. Im Internet kann man nachlesen, wie der Weg von den Wanderern empfunden wurde. So schreibt ein Mann mit Pseudonym alphabeta: «Obwohl mich am Anfang der Name ‹KirchenWeg› etwas skeptisch stimmte, entpuppte sich der Weg als tolle und abwechslungsreiche Tour, vorbei an interessanten und schönen Orten.»

Gestohlenes Velo

Auch Jannik Uhlmann aus Frauenfeld wollte den Geocaching-Weg absolvieren. Deshalb sattelte er sein Velo, nahm sein Navigationsgerät und fuhr von Station zu Station. «Als ich den Schatz beim Klösterli Frauenfeld wieder zurücklegte und zu meinem Velo zurücklief, sah ich, wie jemand mit meinem Fahrrad fortfuhr.» Der 13-jährige Schatzsucher konnte seinen Augen nicht trauen. Doch er hatte zwei Tage später Glück: «Ich fand es im Teich des Oberstufenschulhauses Reutenen wieder.» Sein Velo war noch funktionstüchtig. So etwas sei ihm noch nie passiert. «Der Geocaching-Kirchenweg hat mir trotzdem sehr gut gefallen», sagt Uhlmann.

Kulturreise 2012

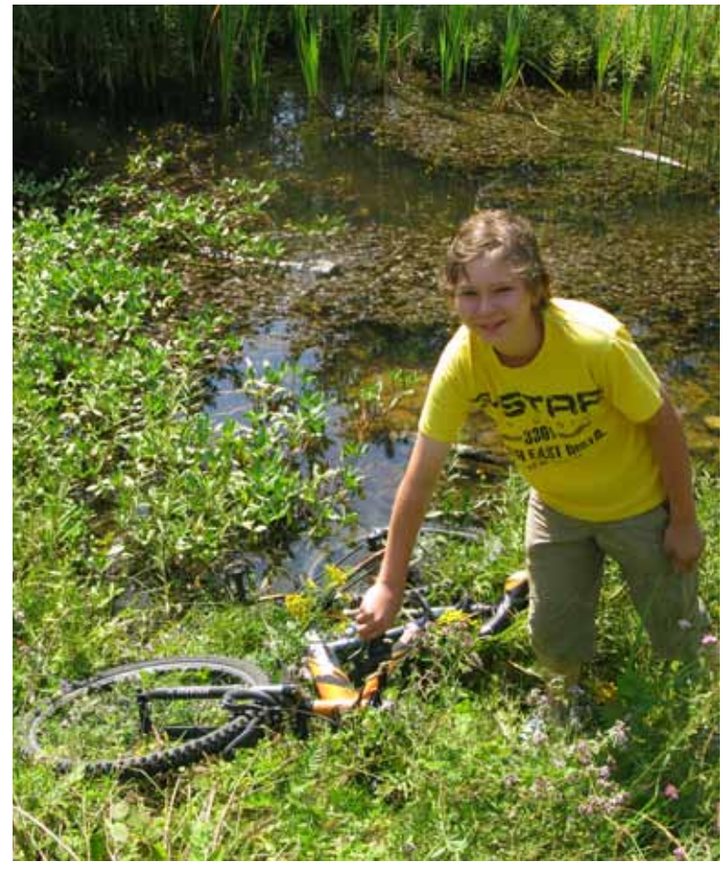
Aber auch andere Wege verzeichnen regen Verkehr. Für den Wanderweg, der an der Kartause Ittingen vorbeiführt, gab es bereits nach einigen Tagen keine Flyer mehr – wen wundert's: Der entsprechende Kirchenweg-Flyer ermöglichte einen Gratiseintritt in die Klosterkirche. Auch die Verantwortliche der Kulturreise des Vereins tecum, Daniela Leuenberger, liess sich von einem Kirchenweg inspirieren: «Wir haben diesen Sommer auf der Katechetinnen-Reise Teile des Bahnweges, der von Weinfelden über Sulgen nach Bischofszell führt, begangen und fanden den Weg wirklich sehr schön und abwechslungsreich.» Deshalb habe sie auch für die Kulturreise des Vereins tecum diese Route gewählt.

Auf dem Jakobsweg

Auch das Kloster in Fischingen wird gerne besucht. Fabio Ebnöther aus Kradolf spazierte mit seiner Ehefrau die Teilstrecke von Dussnang zum Kloster Fischingen schon einige Male: «Das Kloster ist wunderschön renoviert, und auf dem Jakobsweg zu wandern ist ein besonderes Erlebnis.» Dank des Kirchenweg-Flyers wisse er nun auch, wie er aus diesem Teilstück einen Rundweg machen könne. «So müssen wir nicht dieselbe Strecke hin- und zurückgehen, sondern können eine kleine Tour daraus machen.»

Mystische Stimmung

Chris Marty aus Frauenfeld wanderte mit seiner Familie ebenfalls eine Teilstrecke auf dem Wanderweg in der Region Fischingen. An den Moment, als sie an einem Aussichtspunkt ankamen und ein wenig pausierten, mag er sich noch gut erinnern: «Der Nebel wurde ein wenig dicker und die Sonne ging langsam unter, so dass eine richtig mystische Stimmung entstand.» Er genoss diesen Moment sehr. «So kam mir die Idee, dass man auch einen Nacht-Kirchenweg machen könnte, der sich besonders eignen würde, in der Nacht begangen zu werden.»



Glückliches Kirchenweg-Ende: Nach zwei Tagen hat Jannik Uhlmann sein gestohlenes Velo wieder gefunden. *Bild: tk*

Kirchenweg-Feier

Ob noch mehr Kirchenwege lanciert werden, ist noch ungewiss. Derzeit konzentrieren sich die Verantwortlichen des Projekts auf die Feier, die am 16. September in Bischofszell, Sulgen und Weinfelden stattfinden wird. «Der Bettag ist genau der richtige Tag, um auf das hohe Gut des Konfessionsfriedens hinzuweisen», sagt Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Das ökumenische Projekt soll auch das Miteinander der Evangelischen und Katholischen Landeskirche verdeutlichen.

Gemeinsamkeiten zählen

Der katholische Kirchenrat Theo Scherrer, der sich ebenfalls an der Organisation der Feierlichkeiten mitbeteiligt, unterstreicht die Bedeutung der so genannten Parität, der Gleichberechtigung der Kirchen: «In diesem Jahr feiern wir dass 300-Jahr-Jubiläum des Vierten Landfriedens von 1712. Mit diesem Friedensschluss hat die Eidgenossenschaft in den konfessionellen Auseinandersetzungen Parität geschaffen, was vor allem für den Thurgau von Bedeutung gewesen ist.» Darum biete sich der Bettag historisch und kirchlich geradezu an, diesen Anlass ökumenisch zu begehen und gemeinsam zu feiern. *tk*

Der Kommissionsbericht zeigt, in welchen Punkten die neue Kirchenordnung in der Synode für Diskussionen sorgen könnte

Diskutiert, wie Kirche «funktionieren» soll

Gründlich hat sich die vorberatende Kommission der Synode mit der neuen Kirchenordnung auseinandergesetzt. Kritisch hat sie Formulierungen wie «in der Regel» und «grundsätzlich» unter die Lupe genommen. Nun beginnen die Beratungen in der Synode.

Wie sollen die Ordnungen der Thurgauer Kantonalkirche der Zukunft aussehen? Die vorberatende Kommission hat intensiv darüber debattiert und hofft, zuhanden der Synode etwas «Licht ins Dunkel» zu bringen. *Bild: pix*

Ernst Ritzi

In 20 Sitzungen über den Zeitraum eines Jahres hat sich die vorberatende Kommission der Synode mit der Vorlage des Kirchenrates für eine neue Kirchenordnung auseinandergesetzt. In seinem Bericht an die Synode stellt Kommissionspräsident Pfarrer Hansruedi Vetsch, Frauenfeld, fest, dass die Kommission nur bei knapp der Hälfte der Paragraphen keine Änderungen vorschlägt. Allein daraus kann jedoch noch kein Schluss gezogen werden, wie weit die Vorlage des Kirchenrates in der Kommission auf Zustimmung gestossen ist.

Auch kleine Änderungen

Hansruedi Vetsch weist in seinem Bericht an die Synode darauf hin, dass sehr wohl auch Paragraphen zu Diskussionen Anlass gegeben hätten, an denen dann aber keine Änderungen vorgenommen wurden. Andererseits liessen Änderungen nicht automatisch darauf schliessen, dass über eine Bestimmung ausgiebig diskutiert worden wäre. Vetsch weist darauf hin, dass es sich auch um kleinere Ergänzungen, Präzisierungen und Umstellungen handeln könne, die im Einvernehmen mit dem Kirchenratspräsidenten geschahen. Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer hat die Vorlage des Kirchenrates in den Kommissionssitzungen vertreten.

Kirchenrat stellt neun Anträge

Einen Anhaltspunkt zur Unterstützung, die die Vorlage des Kirchenrates in der vorberatenden Kommission der Synode erhalten hat, gibt die Stellungnahme des Kirchenrates zur Kommissionsvorlage. Nur gerade bei neun der ursprünglich 172 Paragraphen der neuen Kirchenordnung will der Kirchenrat in der Diskussion in der Synode an seinem Vorschlag festhalten oder eine Änderung der von der vorberatenden Kommission vorgeschlagenen Formulierung beantragen. Das will nun aber nicht bedeuten, dass in der vorberatenden Kommission nicht diskutiert worden wäre. Kommissionspräsident Vetsch hält dazu in seinem Bericht fest: «Bei einigen Paragraphen kam es zu recht grundsätzlichen und kontroversen Diskussionen. Dabei musste die Kommission auch knappe Entscheide fällen.»

Separater Abschnitt zu Bauten

Die Struktur der vom Kirchenrat vorgeschlagenen neuen Kirchenordnung hat die Kommission weitgehend übernommen. Unter dem «Dach» des Kapitels «Erwachsenenbildung und Kultur» hat die Kommission in drei Paragraphen Bestimmungen zusammengefasst, die das Thema «Bauten» betreffen. Die Bestimmungen waren zum Teil an anderer Stelle schon im Vorschlag des Kirchenrats enthalten. Hauptanliegen der vorberatenden Kommission ist es, dass Kirchen in erster Linie ein Ort der Stille und der Andacht sein sollen. Durch grosszügig gewährten Zugang auch ausserhalb der Gottesdienstzeiten sollen die Kirchenvorsteherschaften nach Auffassung der Kommission «das persönliche Erleben der Stille und Besinnung sowie das Kennenlernen der im Kirchenbau erkennbaren Glaubensverkündigung und Kulturgeschichte» ermöglichen.

Das Beispiel Abdankung

Ein besonderes Augenmerk hat die Kommission der Verwendung der beiden Formulierungen «in der Regel» und «grundsätzlich» zukommen lassen. Dem Bericht lässt sich entnehmen, dass die Kommission sich dabei von der Ansicht leiten liess, dass die Kirchenordnung Anliegen «ordnen» und nicht eine «Auswahl an Möglichkeiten» anbieten solle. Daher habe sich die Kommission nur in Ausnahmefällen für den Gebrauch von «grundsätzlich» und «in der Regel» entschieden. Als Beispiel erwähnt Kommissionspräsident Pfarrer Hansruedi Vetsch die Regelung der kirchlichen Abdankung: «Eine Abdankung ist ein Gottesdienst, und dieser ist öffentlich. Es kann jedoch bei einer Abdankung angezeigt sein, diese Öffentlichkeit einzuschränken, zum Beispiel um die Angehörigen zu schützen und zu entlasten.» Mit der Bestimmung, dass Abdankungsgottesdienste als «grundsätzlich» öffentlich zu betrachten seien, wird dem Anliegen Rechnung getragen. Das Wort «grundsätzlich» lässt in bestimmten und genannten Fällen eine andere Regelung zu.

Synode tagt am 17. September

Am Montag, 17. September 2012, findet in Weinfelden eine ganztägige ausserordentliche Sitzung der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau statt, an der zum ersten Mal über die neue Kirchenordnung diskutiert wird. Die Synode beginnt um 8.15 Uhr mit einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche. Die Beratungen der Synode im Rathaus in Weinfelden beginnen um 9.30 Uhr im Rathaussaal. Sie werden von 12.00 bis 13.45 Uhr für eine Mittagspause unterbrochen und am Nachmittag bis längstens 16.45 Uhr fortgesetzt. Gottesdienst und Sitzung der Synode sind öffentlich. Wer die Verhandlungen der Synode zur neuen Kirchenordnung verfolgen will, kann dies von der Tribüne des Rathaussaales aus tun. *er*

Am Thurgauer Sonntag der weltweiten Kirche wird gezeigt, wie die Mission am Nil tagtäglich hilft

Mission: Thurgauer leisten Hilfe zur Selbsthilfe

Thurgauer Christen stehen gemeinsam für die weltweite Christenheit ein: Am 9. September wird in Berg der Thurgauer Sonntag der weltweiten Kirche begangen – mit einem besonderen Gottesdienst und Berichten von Projekten in Äthiopien.

Pfarrer Kurt Witzig (links) pflegte Gemeinschaft mit Dorfsamaritern und vergewisserte sich persönlich, dass Menschen wie dieses Mädchen (Bild rechts) in Äthiopien von Trinkwasserbrunnen profitieren. *Bilder: pd*

Unter dem Thema «Saat und Ernte» steht der Sonntag der weltweiten Kirche in Berg, an dem Missionsleitende und Mitarbeitende am 9. September von ihrer vielseitigen Arbeit in Äthiopien berichten. Das Ziel des Sonntags der weltweiten Kirche ist es aufzuzeigen, dass die Evangelische Landeskirche Thurgau nur ein kleiner Teil der weltweiten Christenheit ist. Der besondere Sonntag soll die Verbundenheit mit der grossen, globalen Gemeinschaft der christlichen Kirchen fördern und Kirchgemeinden, Gruppen sowie Einzelne für die grenzüberschreitende Dimension des christlichen Glaubens sensibilisieren.

Die Evangelische Landeskirche Thurgau unterstützt die Mission am Nil mit dem jährlichen Betrag von 4‘000 Franken. Zudem engagieren sich verschiedene Kirchgemeinden mit ihren Kollekten für die Mission am Nil. Das Hilfswerk Mission am Nil ist in den Ländern Ägypten, Eritrea, Äthiopien, Nordsudan, Tansania und Ostkongo tätig. Es setzt sich ein für Gesundheit, Bildung und Ernährungssicherung. Aus dem Thurgau sind Pfarrer Hanspeter Herzog aus Berg und Pfarrer Kurt Witzig aus Münchwilen als Vereinsmitglieder mit der Mission besonders verbunden. In Äthiopien illustrieren drei Projekte den Einsatz der Mission: Im Misrach-Zentrum wird behinderten Menschen geholfen zu arbeiten, in der Walga-Klinik steht die Gesundheit der Menschen im Zentrum, und im Nonno-Landwirtschafts-Projekt wird für nachhaltige Ernährungssicherung mit den Schwerpunkten auf gesunde Nahrung und sauberes Wasser gesorgt.

Lehren fürs Leben

Witzig war vor Ort und kennt diese drei Projekte: «Grundsätzlich finde ich es bewundernswert, dass sich diese Länder doch mehr oder weniger selbst ernähren können – und das bei 88 Millionen Äthiopiern.» Doch Hilfe wird trotzdem benötigt. Er war in der Behindertenwerkstatt im Misrach-Zentrum, wo über der Tür steht: «Wenn du jemandem einen Fisch gibst, hat er einen Tag zu essen. Wenn du ihn fischen lehrst, hat er sein Leben lang zu essen.» Es sei wichtig, dass die Mission am Nil Hilfe zur Selbsthilfe leiste. «Eindrücklich ist, wenn ein Behinderter als einziger in der Familie seinen Lebensunterhalt finanzieren und sogar seine Familie mit seinem Lohn unterstützen könne», sagt Witzig. Zudem ist entscheidend, dass Projekte nicht nur gut gemeint seien, sondern auch nachhaltig wirken können.

Mehr Lebensqualität

Weiter war Witzig auch im Walga-Gesundheitszentrum, wo ihm auffiel, dass sich der Lebensstandard im Durchschnitt in den letzten 20 Jahren verbessert habe. Dafür setze sich auch das Gesundheitszentrum ein. Denn das Zentrum ist verantwortlich für die medizinische Versorgung und ein vielseitiges Dorfaufbauprogramm für ein Gebiet von 25‘000 Einwohnern.

Vertrauen gewinnen

Im abgelegenen Nonno-Gebiet, wo zirka 100‘000 Menschen leben, wurden zunächst Trinkwasserbrunnen gebaut, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. «Dorthin kamen schon viele Ausländer, die Versprechen machten, die sie dann nicht halten konnten», erzählt Witzig. Deshalb müsse man dort das Vertrauen mit nachhaltigen Projekten stärken. «Beeindruckend ist es natürlich auch, wenn die europäischen Mitarbeiter unter erschwerten Bedingungen arbeiten», sagt Witzig.

Traum: Emigration

Oftmals sei es schwierig, einheimische Fachkräfte für Kliniken zu finden, die bereit sind, in eine abgelegene Gegend zu ziehen. «Denn obwohl das Ausbildungsniveau in diesen Ländern steige, träumen viele junge Menschen von der Emigration und nehmen die Möglichkeiten wahr, beispielsweise in der USA zu studieren», sagt Witzig. Viele würden dann nicht in ihr Heimatland zurückkehren. Dieser sogenannte Braindrain ist ein Problem für viele Entwicklungsländer, «auch wenn man im Einzelfall jeden versteht, wenn er im Ausland bessere Perspektiven hat.» *tk*

Missionskommission wirkt vielseitig

Die Missionskommission der Kantonalkirche, die zusammen mit der Mission am Nil den Thurgauer Sonntag der weltweiten Kirche Zorganisiert, wirkt in vielseitiger Weise. Als anfangs März Shahbaz Bhatti, der einzige christliche Minister in der pakistanischen Regierung, ermordet wurde, halfen Kommissionsmitglieder mit, einen öffentlichen Gebetsgottesdienst in Weinfelden zu organisieren. Die Veranstaltung über bedrohte Christen im Irak und in der Türkei vom März in Amriswil wurde von der Kommission ebenfalls mitgetragen. Die Missionskommission lud ausserdem im Frühsommer zu Veranstaltungen mit Lucy Kumala aus Sabah in Indonesien, wo die Landeskirche eine reformierte Gemeinde unterstützt. Für eine Begegnungsreise nach Sabah fanden sich leider nur wenige Teilnehmende. Auf breites Echo hingegen stiessen mehrere Vorträge über Sabah. *pd*

Bebauen oder/und bewahren?

Die Bundesverfassung spricht von der «Verantwortung» gegenüber der Schöpfung – die Kirchen von der «Bewahrung» der Schöpfung. Wie sind «Bebauen» und «Bewahren» zu gewichten, wenn es um den Bau neuer Strassen geht?

«Der Mensch soll Boden und Gewässer so nutzen, dass die Erde regelmässig ihre lebensspendende Kraft wiederherstellen kann, dass ihre Unversehrtheit geschützt wird und dass die Tiere und Lebewesen den Raum zum Leben haben, den sie brauchen.» Dieser Satz könnte im Programm einer der vielen Organisationen stehen, die sich für den Schutz von Natur und Umwelt einsetzen. Er steht aber in einer Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Die Verfassung der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau betrachtet es in der Präambel als Aufgabe der Landeskirche, den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu fördern. In der Schweizerischen Bundesverfassung ist in der Präambel von der «Verantwortung gegenüber der Schöpfung» die Rede.

Quelle der kirchlichen Wertediskussion über den Umgang mit der Schöpfung sind die beiden Schöpfungsberichte der Bibel (1. Mose 1,1 – 2,4 und 1. Mose 2, 4 – 25). Sie machen deutlich, dass diese Erde durch Gottes Willen geschaffen wurde, dass wir Menschen ein Teil der Schöpfung sind und dass wir in der Verantwortung stehen, die Schöpfung zu erhalten und zu bewahren. In 1. Mose 2, 15 heisst es: «Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.»

Bebauen und Bewahren können im Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde aber Gegensätze sein – auch bei politischen Fragen. Anlässlich der Thurgauer Abstimmung über die Bodensee-Thurtal-Strasse (BTS) und die Oberlandstrasse (OLS) vom 23. September 2012 hat die Redaktion des Kirchenboten den für Bau und Umwelt zuständigen Regierungsrat und den Präsidenten von Pro Natura darum gebeten, ihre Gedanken zur Bewahrung der Schöpfung zu formulieren.

Spannungsfeld Bewahren und Bebauen – die Thurgauer Strassenbau-Abstimmung regt auch aus christlicher Sicht zum Nachdenken an. *Bild: sal*

Entwicklung steuern

Wir leben in einem sehr schönen Kanton mit intakten Landschaften. Konfrontiert sind wir mit gestiegenen Ansprüchen im Wohnen, mehr Flächenbedarf für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft sowie mit einer stark gestiegenen Einwohnerzahl. Diese Entwicklung führt zu grossem Kulturlandbedarf, die Dörfer und Städte wachsen, Zersiedelung droht. Der Staat hat deshalb mit einer konsequenten Raumplanungs- und Verkehrspolitik diese Entwicklung zu bremsen und zu steuern. Ziel ist es, die intakte Thurgauer Hügellandschaft mit ihrer hohen Lebensqualität dauerhaft zu erhalten. Mit der Zustimmung zum neuen Planungs- und Baugesetz hat das Thurgauer Volk einen ersten wichtigen Entscheid in diese Richtung gemacht. Der zweite Schritt ist nun der Netzbeschluss zur BTS und OLS. Deren Bau, mutmasslich im Zeitraum 2020 bis 2030, benötigt für die Strassenflächen rund 44 Hektaren Kulturland. Pro Baujahr sind das 4 bis 5 Prozent des jährlichen Kulturlandverbrauchs im Thurgau von 90 bis 100 Hektaren.

Der Vergleich zeigt, dass wir beim Wohnbau Land sparen müssen. Das geht nur, wenn Dörfer und Städte an Wohn- und Lebensqualität gewinnen und die Siedlungsentwicklung langfristig gesteuert wird. BTS und OLS machen genau dies möglich: Altbauten werden saniert oder durch Neubauten ersetzt, neue grüne Flächen am Dorf- und Stadtrand werden vor der Überbauung verschont. Verbunden mit einer konsequenten Raumplanung, die vor dem vermehrten Einsatz von Siedlungsbegrenzungslinien nicht zurückschreckt, wird eine Grundlage geschaffen, damit unser Kanton der grüne Thurgau bleibt.

Jakob Stark, Regierungsrat, Chef des Departements für Bau und Umwelt

Kulturland schützen

Was kosten uns diese Strassen? Lassen wir mal die 1000 Millionen Franken beiseite. BTS und OLS kosten uns auch 220 Fussballfelder bestes Kulturland. Und dabei wird es nicht bleiben, denn schnellere Strassenverbindungen bewirken eine zusätzliche Zersiedlung. Schönste Landschaften auf dem Seerücken gelangen dank BTS/OLS in Pendlerdistanz zu Zürich/Winterthur. Es wäre eine Frage der Zeit, bis hier, mit Blick auf Säntis und See, gebaut würde. Übrigens rät auch der Bund von Strassenbauten ab, die die Reisezeit verkürzen – «um einer unerwünschten Zersiedlung entgegen zu wirken». Wollen wir unsere intakte Thurgauer Landschaft diesem «Fortschritt» opfern? Noch mehr Lagerhallen, Fachmärkte, Einfamilienhausquartiere?

Und der Nutzen dieser Strassen? Positive Effekte für die Wirtschaft sind unklar. «Ob sich eine bessere Verkehrserschliessung des Oberthurgaus auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirken würde, ist sehr ungewiss», schliesst die Studie «Verkehrserschliessung Oberthurgau» des Büros Widmer/Ecoplan. Fünf Minuten schneller im Stau bei Winterthur? Aber dafür die Gefahren einer Schnellstrasse mit Tempo 100 in Kauf nehmen? Die Siedlungsgebiete entlasten? Dieses Argument nehmen wir sehr ernst. Genau das wollen wir Umweltverbände auch: Ausbau der bestehenden Strasse zu einer Strecke ohne Mischverkehr, Umfahrung oder Untertunnelung der Siedlungen.

Unsere Bundesverfassung verlangt, «in Verantwortung gegenüber der Schöpfung» zu handeln. Sagen wir am 23. September in dieser Verantwortung Nein.

Toni Kappeler, Präsident Pro Natura Thurgau, Kantonsrat, Münchwilen

Anzeichen

Sacht durchkämmt die Birken
späten Sommers Wind.
Angegelbte Blätter
wassern auf dem Blau.
See in Tiefbezirken
Füsse kühl umspült,
kündet: Herbst beginnt.
Laub wie Winzignachen
schwimmt; mich trifft koketter
Gruss: Zu Schiffchen Schau
wag ich keck; sie machen
auch zum Freund sich Fluten.

Ahnung in mir wühlt:
Frist sich neigt. Zum Guten
möge Restzeit wirken.

*Reinhard Genner, Münchwilen (*1928)*

Bild: ist

Wegzeichen

Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
2. Korinther 12,9

In unserer Leistungsgesellschaft reden wir in der Regel nicht gerne über unsere Schattenseiten. In Bewerbungsgesprächen werden Schwächen und Misserfolge oft unter den Tisch geschoben. Wenn wir aber einen Dienst für das Reich Gottes ausüben wollen, dann ist eine Liste mit unseren Schwächen ein unentbehrlicher Bestandteil unserer Bewerbungsunterlagen. Jesus will unsere Verletzungen, Misserfolge und andere Schwächen gebrauchen, um in der Welt seine Macht auszuüben.

Eine schöne biblische Illustration der Jahreslosung 2012 aus 2. Korinther 12,9 ist die Erzählung von der Begegnung des Propheten Elija mit einer Witwe in der phönizischen Stadt Sarepta (1. Könige 17,8-15). In einer Hungersnot bat der Prophet eine alleinerziehende Mutter, ihren Nahrungsvorrat mit ihm zu teilen. Wir wissen, dass Elija darum zu der Witwe von Sarepta ging, weil Gott ihn dazu beauftragt hatte. Gott hatte der Witwe befohlen, den Gottesmann mit Essen und Trinken zu versorgen. Wüssten wir das nicht, dann wären wir wohl empört über das Verhalten des Propheten. Elija bettelte bei einer mausarmen Frau, einer Witwe, die ihren Ehemann und damit jegliche soziale Sicherheit verloren hatte. Ein gerechtes Steuersystem baut auf dem Prinzip auf, dass die Reichen viel Steuern zahlen müssen und die Armen das Verdiente mehr oder weniger zur Bestreitung ihres eigenen Lebensunterhalts behalten können. Heute würde die Witwe von Sarapta wohl zu der Gruppe der Ausgesteuerten gehören, die von der Sozialhilfe leben.

Es wäre logischer gewesen, wenn Gott Elija zu einem reichen und grosszügigen Wohltäter geschickt hätte. Doch an vielen Stellen in der Bibel wird erzählt, wie Gott einen armen oder unbedeutenden Menschen auswählt, um etwas Grosses zu bewirken. So brauchte Gott die ausgesteuerte Witwe von Sarepta, um für den Unterhalt von Elija zu sorgen. Für Gott gibt es keine nutzlosen Menschen. Jeder Mensch kann etwas weitergeben. Auch eine tief verschuldete Frau hat etwas, das sie mit anderen Menschen teilen kann. Auch ein Mann, der schon seit vielen Jahren arbeitslos ist, hat Talente, die er irgendwo einbringen kann. Auch ein schwer kranker Mensch kann jemandem Trost spenden. Die ausgesteuerte Witwe von Sarepta hatte eine Handvoll Mehl im Topf und ein paar Tropfen Öl im Krug. Damit konnte sie den Propheten Elija, sich selbst und ihren Sohn ernähren.

Vor einem Monat habe ich meinen Dienst als Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen begonnen. In der Zusammenarbeit mit mir werden die Mitarbeitenden und die Mitglieder der Kirchgemeinde schon bald nicht nur meine Stärken, sondern auch meine Schwächen kennenlernen. Ich warte gespannt darauf, wie sich die Verheissung der Jahreslosung 2012 wieder neu in meinem Leben verwirklichen wird.

Damian Brot

Damian Brot ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen. Bild: pd

Neid muss nicht nur negativ sein, sondern kann auch einen gesunden Wettbewerb starten

Seien Sie doch einmal neidisch!

Der Neid gehört nicht zu den positiven Eigenschaften eines Menschen. Warum eigentlich? Neid kann auch wertvoll für die persönliche Entwicklung sein.

Andy Schindler-Walch

Neid entsteht schon in den frühen Kindheitsjahren – wer lernt, damit positiv umzugehen, entdeckt neue Chancen fürs Leben (siehe Tipps im blauen Kasten). *Bild: ist*

«Ich wollte schon immer sein wie andere Menschen, wollte haben, was sie hatten, ihr Leben leben. Das heisst, ich wollte nicht ihr Leben leben, sondern sie lebten meins. Sie waren Figuren, die auf Feldern standen, auf denen ich hätte stehen müssen», schrieb der deutsche Journalist Sven Hillenkamp in einem Artikel über Neid in der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit».

Neid in vielen Nuancen

Sind Sie auch neidisch? Kaum ein Mensch behauptet dies von sich und würde es öffentlich zugeben, so wie es Hillenkamp in seinem Artikel getan hat. Dabei kommt Neid in vielen Nuancen vor und ist in der Welt allgegenwärtig. «Neid und Statusgefühle sind machtvolle Emotionen», meinte der Ökonom Ernst Fehr in einem Artikel für die «Neue Zürcher Zeitung». So könnten diese die Effizienz von Wettbewerbsmärkten beeinflussen.

Neid in der Bibel

Auch in der Kirche spielt Neid eine Rolle. Die Katholische Kirche zählt den Neid zu den sieben Todsünden und in den Sonntagspredigten quer durch alle christlichen Kirchen in unserem Land wird vor Neid gewarnt. Solche Predigten, die auch im Internet aufgeschaltet werden, tragen Titel wie «Neid, der das Leben verkürzt» oder «Neid – das einsame Laster». Kein Wunder, denn in der Bibel schneidet der Neid ganz schlecht ab und zwar schon seit Anbeginn der Menschheit: In Eva wird der Neid geweckt, als es um den Baum der Erkenntnis ging, was gravierende Folgen für sie und Adam hatte.

Kain und Abel

Kain erschlug aus purem Neid seinen Bruder Abel und Josef wurde von seinen neidvollen Brüdern fast umgebracht. Und im zehnten Gebot, das Moses vom Berg Sinai herunterbrachte, heisst es deutlich: «Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächs-

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2011 und 2012 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Neid. **Es folgen:** Gesellschaft und Individualisierung, Völlerei, Gender Mainstream. **Dieses Jahr bereits erschienen:** Jugendgewalt, Wissenswertes versus Bildung, Gut und Böse, Christen und Muslime, Umgang mit Konflikten, Mobbing, Heimat.

Drei Tipps für die persönliche Entwicklung

1. Statt sich mit anderen zu vergleichen, machen Sie sich Gedanken und schreiben Sie auf, welche besonderen Eigenschaften, Fähigkeiten und Stärken Sie besitzen. Seien Sie dankbar dafür, denn jeder Mensch ist einzigartig.
2. Gehen Sie nun einen Schritt weiter und überlegen sich, was Sie in Ihrem Leben verändern und anstreben möchten, was Ihnen jetzt fehlt. Machen Sie sich Gedanken, welche konkreten Schritte Sie dazu unternehmen können.
3. Wenn Sie sich für Ihren Weg und Ihre Ziele entschieden haben, lernen Sie von Menschen, die Sie beneiden und erweitern Sie dabei Ihre Fähigkeiten. So erzählte zum Beispiel die bekannte Schriftstellerin Rosamunde Pilcher, deren Liebesromane von Millionen Lesern verschlungen werden, dass sie nie angefangen hätte zu schreiben, wäre sie nicht neidisch auf die Romane von Doris Lessing gewesen, Führen Sie also ruhig einen gesunden Konkurrenzkampf, denn der beflügelt nicht nur Sie, sondern auch die Menschen, die Sie beneiden. Und dabei profitieren letztendlich alle von diesen gemeinsamen Anstrengungen. *asw*

ten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat». Auch im Neuen Testament findet sich eine Reihe von Bibelstellen, in denen der Neid im Zusammenhang mit negativen Eigenschaften und Gefühlen vorkommt.

Ein benennbarer Stich

Was versteht man denn eigentlich unter Neid? Die Online-Enzyklopädie Wikipedia gibt dazu folgende Antwort: «Unter Neid versteht man das moralisch vorwerfbare, gefühlsmässige (emotionale) Verübeln der Besserstellung konkreter Anderer. Ähnlich ist der Begriff der Missgunst. Fehlt es am ethischen Vorwurf, spricht man auch von Unbehagen gegenüber Vorteilen anderer (Besitz, Status, Privilegien), die man selbst nicht hat.» Treffend umschreibt es auch die Psychotherapeutin Verena Kast in ihrem Buch «Neid und Eifersucht» (Walter Verlag, 1996): «Das Gefühl des Neides ist dieser benennbare Stich, der uns angesichts der Leistung, des Aussehens, des Eigentums eines anderen oder einer anderen durchfährt und uns mit Gefühlen der Ungerechtigkeit, der Trauer, des Ärgers, der Unzufriedenheit trifft.»

Neid bei Jung und Alt

Neidisch sein erkennt man oft bei Kindern. Ein Mädchen ist auf ein anderes Mädchen neidisch wegen seiner schönen Puppe, oder ein Junge beneidet einen anderen Jungen, weil der besser Fussball spielen kann. Aber auch im Erwachsenenalter ist der Neid spürbar, zum Beispiel im Berufsleben. Ein Experiment der New Yorker Cornell University zeigte dies anschaulich: Dort konnten die Teilnehmenden zwischen folgenden Möglichkeit wählen: 100‘000 Dollar verdienen, während alle andern nur 85‘000 Dollar verdienen würden oder 110‘000 Dollar verdienen, wenn dafür alle anderen 200‘000 Dollar bekommen würden. Das Ergebnis fiel klar aus: Die meisten Teilnehmenden entschieden sich für die erste Möglichkeit. Sie wollten lieber weniger verdienen, als dass die anderen mehr bekommen würden.

Männer und Frauen

Doch nicht nur bei Geld spielt Neid eine Rolle. Bei einer Umfrage der Partneragentur Elite Partner im Januar 2012 mit mehr als 12‘000 Befragten kam heraus, was Männer an Frauen und umgekehrt am meisten beneiden.

Glück in Familie und Partnerschaft ruft eher Neid hervor als Vermögen und Schönheit. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des evangelischen Monatsmagazins chrismon hervor. *Bild: gb*

Männer beneiden an Frauen, dass diese offener mit ihren Gefühlen umgehen können und es leichter bei der Partnersuche hätten, während Frauen die Männer wegen des höheren Gehalts und des geringeren Drucks bezüglich Attraktivität und der biologischen Uhr beneiden. Neid hat also in der Regel mit der eigenen Zufriedenheit oder Unzufriedenheit zu tun.

Umgehen mit Neid

Wie soll man nun mit dem Neid umgehen? «Neid hat die Funktion, Herausragendes sichtbar zu machen und zu befragen, Neid hat aber auch die Funktion, sich selber – im Angesicht von Herausragendem – zu befragen», so Verena Kast. Und Oscar Wilde sagte: «Die Anzahl unserer Neider bestätigt unsere Fähigkeiten.» Genau darum geht es: Es ist nicht entscheidend, was der andere hat oder kann, sondern es geht darum zu erkennen und zu fördern, welche Fähigkeit ich selber habe. Oder anders formuliert: Der Neid kann positiv helfen, uns weiterzuentwickeln.

«Der Neid ist die aufrichtigste Form der Anerkennung.»
Wilhelm Busch

Die Zahl

34‘500‘000

Zum Begriff Neid zeigt die Suchmaschine Google 34,5 Millionen Treffer im Internet an.

Bild: gb

«Zuweilen habe ich, ob der immer härteren Auseinandersetzungen, ja sogar bewussten Provokationen den Eindruck, dass da und dort die Eidgenossenschaft als ‹Neidgenossenschaft› gelebt wird. Dass nur noch eines zählt: Montag: ich, Dienstag: ich, Mittwoch: ich, und so fort.»

Aus der 1. August-Ansprache von Bundespräsident Joseph Deiss im Jahr 2004

«Mitleid bekommt man geschenkt. Neid muss man sich verdienen.»
Robert Lembke

«Ich habe gelernt, in der Lage, in der ich bin, mir genügen zu lassen.»
Paulus, Philipperbrief, 4,11

In Kürze

Bertschi. Besonderer Tag für die Evangelische Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach: In einem Festgottesdienst wurde Ruedi Bertschi, ehemaliger Pfarrer in Schönholzerswilen, in sein Amt eingesetzt. *pd*

Wohnung. Die Vorsteherschaft der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach erwarb eine neue Pfarrwohnung mit 5 Zimmern. Da die neue Pfarrfamilie Bertschi in ein Einfamilienhaus ziehen wird, wird die neue Wohnung vermietet. *pd*

Jubiläum. Die Jungscharen Bischofszell und Hauptwil feiern am ersten September-Wochenende gemeinsam Jubiläum: Die Jungschar Bischofszell feiert das 30-jährige und die Jungschar Hauptwil ihr 20-jähriges Bestehen. Für einmal gibt es Lagerromantik auf der Kirchwiese in Bischofszell und einen Jungschi-Festgottesdienst. *pd*

Teamwork. Jugendgottesdienst wird je länger desto mehr zum Teamwork zwischen angestellten und freiwilligen, jungen Mitarbeitenden. Wie Jugendliche in ihrer Gemeinde für andere Jugendliche Gottesdienste machen können, erfahren sie in einem Workshop der Dienststelle Jugendgottesdienst am Samstag, 1. September, um 19.30 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden. *pd*

Umfrage. Bis 9. September läuft auf www.sek.ch eine Umfrage zur Diakonie, also zum sozialen Engagement von Kirchen, Werken und Gemeinschaften. Zum Mitmachen aufgefordert sind «diakonisch interessierte Personen und Institutionen in Kirchgemeinden, Kirchenverwaltungen, Werken und Gemeinschaften». *pd*

Manuel Akeret hat in den Ferien bei der Kirchenratskanzlei gearbeitet

Die Gemeindegrenzen klar gezogen

Manuel Akeret schaffte etwas Erstmaliges und weiss nun, welches Haus zu welcher Kirchgemeinde gehört: Während zwei Wochen hatte der 18-Jährige aus Nussbaumen eine Karte mit den Grenzen der Thurgauer Kirchgemeinden ergänzt.

Tobias Keller

Voller Einsatz: Manuel Akeret kartografiert die Thurgauer Kirchgemeindegrenzen. *Bild: pd*

Jeder Gymnasiast muss während seiner Schulzeit ein zweiwöchiges Praktikum in irgendeiner Firma absolvieren. Da die Mutter von Manuel Akeret als Kirchgemeindepräsidentin in Nussbaumen einen Draht zur Kirchenratskanzlei hatte, schlug sie ihrem Sohn vor, sich dort zu bewerben. Seine Bewerbung war überzeugend und ihm wurde ein Auftrag gegeben, der Ausdauer, Genauigkeit und Konzentration erforderte.

Grenze: unbekannt

Das Ziel der Karte bestand darin, die Grenzen aller 66 Kirchgemeinden im Thurgau zu ziehen. Bis anhin gab es keine Karte, auf der genau eingezeichnet war, welches Stück Land zu welcher Kirchgemeinde gehörte. «Die Grenzen waren nur grob bekannt», sagt Manuel Akeret, der ansonsten in seiner Freizeit Fussball, Blockflöte und Klavier spielt. Diese Karte ermöglicht eine verbesserte Übersicht der Kirchgemeinden. Mit dieser Karte wisse man, zu welcher Kirchgemeinde man gehöre, egal in welchen Weiler man umziehe.

Grenzen ziehen

Akeret zog zuerst einmal die politischen Gemeindegrenzen und versuchte so in einem ersten Schritt auch die Kirchgemeindegrenzen zu erfassen. «Doch nicht überall waren diese eindeutig eingezeichnet, so dass es einigen Unklarheiten nachzugehen galt.» Bei den schwierigen Fällen habe er provisorisch Grenzen eingezeichnet, die er den Kirchgemeinden zum Kontrollieren schickte. «Es gab niemals Streit zwischen Kirchgemeinden, wem nun das Landstück galt», betont Akeret. Doch manchmal liessen die Antworten der Gemeinden auf sich warten.

Etwas Bleibendes

Ab und zu hat ihm der Rücken ein wenig geschmerzt, da er sich oftmals über die Karte lehnen musste. Diese Bewegung war sich der junge Fussballspieler nicht gewohnt. «Alles in allem hat mir die Arbeit viel Spass gemacht, auch wenn es viel Geduld benötigte, da ich immer wieder dieselben Schritte ausführte», sagt der 18-Jährige. Seine Arbeit sei zudem sehr zufriedenstellend gewesen, da er etwas Bleibendes geschaffen hat.

Zukunft: ETH

In naher Zukunft wird Akeret an der ETH Zürich anzutreffen sein, wo er Mathematik studieren wird. Was er danach tun wird, stehe noch in den Sternen. Aber einen Einblick in das Arbeitsleben in der Kirchenratskanzlei hat er bereits erhalten: «Ich könnte mir gut vorstellen, wieder einmal für die Landeskirche zu arbeiten, da das Arbeitsklima und die Leute wirklich sehr nett waren.»

Digitale Karte der Kirchgemeindegrenzen: www.evang-tg.ch (Navigationspunkt Kirchgemeinden anklicken)

«SchöpfungsZeit» regt zu massvollem Umgang mit Kulturland an

Damit Milch und Honig fliessen

Die diesjährige «SchöpfungsZeit» ist dem Thema «Damit Milch und Honig fliessen – Lebensraum Kulturland» gewidmet. Thurgauer Christen thematisieren dies ganz praktisch.

Gärten, Äcker, Wiesen, Weiden sowie der sinnvolle Umgang mit Nahrungsmitteln stehen im Mittelpunkt der «SchöpfungsZeit» 2012, der diesjährigen Aktion des Vereins «oeku Kirche und Umwelt». Die Organisation ist als Beratungsorgan für ökologische Fragen evangelischer und katholischer Kirchen anerkannt.

Besonderes Naturerlebnis

Eine Arbeitsgruppe der Evangelischen Landeskirche – mit ökumenischer Beteiligung – lädt in diesem Zusammenhang zu einem besonderen Naturerlebnis ein – zu einem Begegnungstag mit Gottesdienst. Damit folgt sie der Empfehlung der Schweizer Kirchen – in Übereinstimmung mit der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung von Sibiu. Im Sibiu-Schlussdokument von 2007 heisst es: «Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird.» Die kirchliche «SchöpfungsZeit» beginnt mit dem «Tag der Schöpfung» am 1. September und dauert bis zum 4. Oktober, dem Gedenktag des Franz von Assisi.

Unterlagen für Kirchgemeinden

Seit Jahren stellt eine Arbeitsgruppe der Thurgauer Landeskirche zum jeweiligen Thema der «SchöpfungsZeit» eine Liturgie für eine Andacht und Gebetskärtchen bereit. Um die Idee bei den Kirchgemeinden beider Konfessionen bekannter zu machen, lädt die Arbeitsgruppe in diesem Jahr am 23. September 2012 zu einem «Schöpfungssonntag» ein, der von der Evangelischen und der Katholischen Kirchgemeinde Arbon gestaltet wird. Mit der Einladung an Interessierte aus dem ganzen Kanton will die Arbeitsgruppe die gemeinsame Verantwortung der Landeskirchen für die Bewahrung der Schöpfung zum Ausdruck bringen.

Der verantwortungsvolle Umgang mit Nahrungsmitteln und der Natur stehen im Mittelpunkt der «SchöpfungsZeit», die dieses Jahr unter dem Thema «Damit Milch und Honig fliessen» steht. *Bild: ist*

Rundgang auf Bauernhof

Die Veranstaltung findet am Sonntag, 23. September 2012, in Frasnacht bei Arbon statt. Die Gastfamilie Stäheli bietet einen auch für Kinder spannenden Rundgang durch ihren Landwirtschaftsbetrieb an und erläutert dabei den nachhaltigen Umgang mit Kulturland. Gemeinsam wird in freier Natur ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert. Der Anlass beginnt um 11.30 Uhr. Bis 13.00 sind die Besucherinnen und Besucher von nah und fern zu Pizza und Most eingeladen. Es besteht auch die Möglichkeit, nach dem Essen dazuzustossen. Von 13.00 bis 15.00 Uhr findet ein geführter Rundgang durch den landwirtschaftlichen Betrieb der Familie Stäheli mit einem ökumenischen Gottesdienst im Freien statt. Der Gottesdienst wird vom evangelischen Pfarrer Bruno Wiher aus Arbon und seinem katholischen Amtskollegen Pater Theo Bischof und von Mitgliedern der ökumenischen Arbeitsgruppe gestaltet. Anschliessend besteht die Möglichkeit, bei einem feinen Dessert noch etwas zu verweilen. *er*

«Schöpfungssonntag»: Bauernhof der Familie Stäheli, Kratzern 39, Frasnacht; Nähe Hauptstrasse, Bushaltestelle Frasnacht Post; www.mostgalerie.ch; www.oeku.ch

«Alles hat seine Zeit»

«Ewigi Liebi» – das bekannte Lied regt an, um über die Zeit nachzudenken. Am diesjährigen Laiensonntag werden viele Kirchgemeinden solche Gedanken aufnehmen sowie Zeit und Ewigkeit im Licht der Bibel thematisieren.

Der Laiensonntag wurde dieses Jahr vom Kirchenrat auf den 11. November festgelegt. Bernadette Oberholzer von der Arbeitsgruppe für den Laiensonntag bringt die Thematik – «Alles hat sein Zeit» – auf den Punkt: «Es gibt im Leben Zeiten, die wir am liebsten festhalten oder ins Unendliche ausdehnen möchten. Dann gibt es aber auch Zeiten, die wir möglichst schnell überwinden möchten.» Im Hinblick auf den Laiensonntag will sie Teams von ehrenamtlichen Mitarbeitenden in Kirchgemeinden motivieren, sich damit auseinanderzusetzen, wie man mit solch unterschiedlichen Zeiten umgeht, welchen Sinn sie haben und wohin sie führen können.

Die Arbeitsgruppe schlägt laut Oberholzer unterschiedliche Bibeltexte vor, die sich mit dem Thema befassen. Sie beschäftigen sich entweder mit Zeiten von Freude und Ängsten, oder aber mit dem Spannungsfeld zwischen Handeln und Warten. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen bilde eine gute Grundlage für einen attraktiven Gemeindegottesdienst, ist Oberholzer überzeugt. Dazu wurden auch einige Umsetzungsvorschläge erarbeitet. An einer speziellen Vorbereitungstagung können zudem weitere Impulse geholt werden.

Vorbereitungstagung Laiensonntag: Samstag, 15. September, 9 bis 17 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus, Kirchgasse 8, Weinfelden. Anmeldung: Tecum, bernadette.oberholzer@kartause.ch. Telefon 052 748 41 41, Infos (Downloads): www.evang.tg.ch

Bruno Ammann und Lukas Butscher – zwei neue Thurgauer Pfarrer mit unterschiedlichem Werdegang

Pfarrer geworden – statt Arzt oder Banker

Der Pfarrberuf fasziniert immer noch. Das beweisen Bruno Ammann aus Neunforn und Lukas Butscher aus Donzhausen, die im August als Pfarrer ordiniert wurden. Die beiden haben einen völlig unterschiedlichen wie spannenden Werdegang.

Brunhilde Bergmann

Bruno Ammann mit seiner Frau Cordula und Sohn Aaron vor dem Pfarrhaus in Oberneunforn.

Diakon und Pfarramtsverweser Bruno Ammann verfügt über 17-jährige Erfahrung als Verweser mit pfarramtlichen Aufgaben, Lukas Butscher hat den – fast – direkten Weg übers Universitätsstudium gewählt. Beide wurden am 12. August in Erlen als Pfarrer ordiniert. Und beide schöpfen Kraft aus ihrem christlichen Glauben, den sie auf verantwortungsvolle Weise leben und weitergeben möchten.

Vom Beruf zur Berufung

Der 48-jähige Bruno Ammann ist in Weinfelden aufgewachsen und hat nach seiner kaufmännischen Ausbildung bei einer Bank Berufserfahrung gesammelt. Wesentlichen Anteil an seiner christlichen Prägung hatten die evangelische Jugendgruppe und der Diakon. Dieser war es auch, der das Interesse des jungen Mannes für seinen Zweitberuf im christlich-sozialen Bereich weckte. Dies nicht ohne Grund, denn Ammann engagierte sich ehrenamtlich in der Kirchgemeinde, zum Beispiel im Kindergottesdienst. Nach dem Praktikum in einem Behindertenheim absolvierte Ammann die dreijährige Diakonenausbildung in Greifensee und wirkte fünf Jahre als Diakon mit Schwerpunkt Jugendarbeit in der Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Während seiner Zeit als Sozialamtsleiter der Politischen Gemeinde Amriswil fand Ammann zu seiner Berufung: «In der Führungsfunktion vermisste ich den direkten Kontakt zu den Hilfesuchenden und verspürte das starke Bedürfnis, auch beruflich wieder zur Kirche zurückzukehren.» Von 1995 bis 2008 war Ammann als Diakon mit pfarramtlichen Aufgaben in Teufen angestellt, absolvierte ein Nachdiplomstudium für Sozialmanagement und versah mehrere Pfarrstellvertretungen im Kanton Appenzell, bis er 2009 in Neunforn die Stelle als Pfarrverweser antrat. Aufgrund seiner langjährigen Pfarramtspraxis erteilte ihm der Kirchenrat unter der Auflage von zusätzlichen Studienleistungen an der Theologischen Fakultät und erfolgreichem Kolloquium die Bewilligung dazu.

Die Kirchgemeinde Neunforn und Bruno Ammann streben eine weitere gemeinsame Zukunft an: An der Kirchgemeindeversammlung im Herbst wird Pfarrer Bruno Ammann zur Wahl vorgeschlagen. Persönliche Beziehungen zur Gemeinde bestehen nicht nur aufgrund seines dreijährigen Wirkens als Pfarrverweser. 2010 haben Cordula Zuber aus St. Gallen und Bruno Ammann in der Kirche Neunforn geheiratet, vergangenes Jahr wurde ihr Sohn Aaron in Neunforn getauft. In seiner Funktion als Pfarrer wünscht sich Bruno Ammann für die Menschen in seiner Kirchgemeinde, «dass sich die Liebe Gottes auf ihren Gesichtern spiegelt und im täglichen Umgang miteinander spürbar wird, so wie es durch Jesus Christus vorgelebt wurde».

Über Medizin zur Theologie

Für Lukas Butscher zeichnete sich der Weg zum Theologiestudium schon früh ab. Indes: «Mit der Schreckensvision, vor leeren Kirchenbänken predigen zu müssen, entschied ich mich für das Medizinstudium. Nach vier Studienjahren zog es mich zu meiner ersten Liebe zurück», bekennt Butscher. Es folgten fünf Jahre Theologiestudium in Bern, Heidelberg, Durham (England) und Zürich. Sozialpraxis und finanziellen Zustupf erwarb sich der Student im Inselspital in der Pflege. Wertvolle Erfahrung hat der in Donzhausen aufgewachsene Theologe im Vikariat bei der Gellertkirche in Basel gemacht: «Ich habe dort erlebt, wie eine steuerlich nicht auf Rosen gebettete, landeskirchliche Stadtgemeinde blühen kann, wenn sich die Mitglieder ihren Ressourcen entsprechend einbringen können. Dies hat mich sehr motiviert.»

Der gebürtige Donzhauser Lukas Butscher ist gerne mit dem Fahrrad unterwegs. *Bilder: pd*

Nach seiner Ordination kehrt der junge Thurgauer für drei Jahre an die Universität Heidelberg zurück, um sich ins Neue Testament zu vertiefen und über Paulus und das Gesetz zu doktorieren. Als klar definiertes Ziel strebt er keine Universitätskarriere an, sondern das Pfarramt, in dem er Menschen mit ihren Stärken fördern möchte.

Sie sind sich nicht zu schön für Übungen und wollen mitten unter den Soldaten sein, um helfen zu können: Matthias Maywald und Fabian Kuhn

Seelsorger dienen der Schweiz und den Soldaten

Der Amriswiler Matthias Maywald und der Tägerwiler Fabian Kuhn sind zwei junge Thurgauer wie viele andere auch, leisten sie doch regelmässig ihren Militärdienst. Und doch ist dieser speziell, denn die beiden werden Helvetien zukünftig als Armeeseelsorger dienen.

Der Amriswiler Matthias Maywald (links) und der Tägerwiler Fabian Kuhn helfen als Armeeseelsorger den Militärangehörigen während ihres Dienstes. Bild: cl

Wer nicht «nur» jeden Sonntag seiner Gemeinde, sondern auch regelmässig «Gott im hehren Vaterland» dienen möchte, kann, nach einem siebenwöchigen Vorkurs, den «Technischen Lehrgang A für Armeeseelsorger» absolvieren. Auch die beiden reformierten, in der Thurgauer Landeskirche ordinierten Pfarrer Matthias Maywald und Fabian Kuhn – beide zur Zeit Doktoranden an der Universität Zürich – verbrachten im Juni mit 17 weiteren reformierten und katholischen Geistlichen drei Ausbildungswochen, um Armeeseelsorger zu werden.

Dass man als Geistlicher schon einmal Probleme mit den Zielen einer Armee bekommen kann, räumt Kuhn freimütig ein. Aber es ist gerade «diese spezielle Situation, die man ansonsten als Pfarrer nicht hat», welche ihn hier reizt. Hier treffe man Menschen aus unterschiedlichsten Gesellschafts- und Bildungsschichten an. Darunter auch gerade solche, die zur Kirche keinen Bezug haben, aber auch Andersgläubige wie Moslems, Juden, Hindus oder Atheisten. «Das macht es hier absolut spannend», sagt der 28-jährige Kuhn – und seine Augen glänzen dabei vor Freude. Ein Militärfreak ist der Tägerwiler jedoch nicht. Infolgedessen verzichtet er auch konsequent auf das Tragen einer Waffe.

Waffen nutzen?

«Ich würde im Notfall nicht auf andere schiessen, warum sollte ich also die Waffe auf mir tragen?», gibt Kuhn zu bedenken. Ganz anders ist da hingegen die Haltung von Maywald. Für den 31-jährigen Amriswiler schliessen sich das Christsein und eine aktive Bewaffnung nicht aus. «Ich würde die Waffe im Notfall benutzen, um mich oder Personen, die mir anvertraut sind, zu verteidigen», so Maywald ernst. Doch an eigentlichen, auch gemässigten, Kampfeshandlungen würde auch Maywald nicht teilnehmen, denn «wir sind Seelsorger und keine Kombattanten.»

«Es hat zu Wenige»

Warum hat er sich eigentlich als Armeeseelsorger gemeldet? «Es hat einfach zu wenige Seelsorger, die das machen. Und doch finde ich, dass es sie gerade in der Armee braucht. Denn an wen sollen sich die Soldaten mal wenden, wenn sie irgendwie nicht mehr weiter wissen, in einem Tief sind und nicht mehr weiter können?», fragt Maywald beim Mittagessen in die Runde.

An der Uni angesprochen

Während Matthias Maywald durch einen Kommilitonen der Uni Zürich auf den Technischen Lehrgang aufmerksam wurde, ist Fabian Kuhn in der eigenen Rekrutenschule auf die Möglichkeit gestossen. «Ich hatte einen ganz tollen Armeeseelsorger, der mich inspirierte», so Kuhn. Sein eigenes Bestreben ist es, «einfach für die anderen Menschen da zu sein, wenn sie mich brauchen», erklärt Kuhn.

Wo man sie braucht

Können sie wählen, so würden beide am liebsten auf einem Waffenplatz und nicht im Wiederholungskurs (WK) Dienst leisten, denn «in einer Rekrutenschule haben wir allen stets ein paar Jahre an Lebenserfahrung voraus, während in einem WK oft auch ältere Männer um uns hätten, was dann manchmal nicht so einfach sein dürfte, die richtige Ansprache zu finden», sagt Maywald. Aber natürlich ist auch beiden klar, dass ihre Wünsche nicht in Erfüllung gehen müssen. «Wir werden am Ende dort unseren Dienst leisten, wo wir gebraucht werden», weiss Kuhn.

Auf Übungen dabei

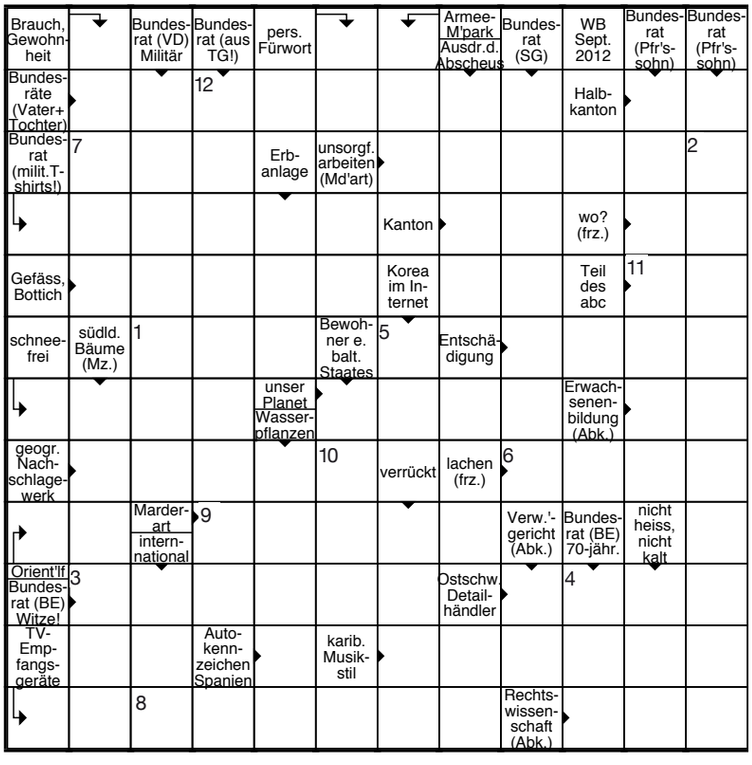
Sowohl für Kuhn als auch Maywald ist es in erster Linie wichtig, für die Soldaten da zu sein. «Da sein» bedeutet nach ihrem Verständnis auch, dass sie die eine oder andere Übung mitmachen werden, denn «ich will nicht nur im Büro auf Pikett sitzen und warten, dass jemand zu mir kommt, sondern ich will auch die Nöte und Ängste der anderen Armeeangehörigen direkt erfahren», erklärt Kuhn.

Soldaten verteidigen

Konflikten werden die Thurgauer auch nicht aus dem Weg gehen. «Wenn ich von einem Anliegen eines Soldaten überzeugt bin, dann werde ich es auch gegenüber seinen Vorgesetzten verteidigen», betont Maywald. Dabei dürfte ihnen auch ihr militärischer Grad als Hauptmann helfen – nicht unbedeutsam in einer hierarchischen Organisation wie der Armee. *cl*

Zukunft Kirche

In loser Folge porträtiert der Kirchenbote Personen, die den Sprung in den vollzeitlichen Dienst in der Landeskirche wagen – zum Beispiel als Jugendarbeiterin, Pfarrer, Diakonin, Gemeindehelfer oder in einer anderen Funktion: in dieser Ausgabe auf den Seiten 12 und 13 aus aktuellem Anlass gleich vier Männer. Kennen Sie Menschen, die eine Ausbildung absolvieren oder beabsichtigen? Kennen Sie Quereinsteiger oder Quereinsteigerinnen? Die Redaktion freut sich auf spannende Tipps über Berufsnachwuchs, der die Zukunft der Landeskirche prägen wird. *Bild: ist*



Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:
Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um aktuelle und frühere Bundesräte – einer davon feiert dieses Jahr einen runden Geburtstag und ist nicht nur als Person sehr beliebt, sondern dessen Name aufgrund seiner Kürze auch als Kreuzworträtselfrage. Einsendeschluss ist der 15. September 2012. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.
Das Lösungswort der Juni/Juli-Ausgabe 2012 lautet «Stadtantenne». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Oskar Dobelhofer aus Erlen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Medientipp

Bach. Die Bach-Stiftung St. Gallen ist daran, das gesamte Vokalwerk Bachs aufzuführen, was beim gegebenen Monatsrhythmus noch zwanzig Jahre dauern wird. Der künstlerische Leiter, Rudolf Lutz, ist mit Leib und Seele in diesem Projekt engagiert. Ein Blick hinter die Kulissen (Schweizer Fernsehen, 2. September, 10.30 Uhr auf SF 1).

Glaube. Der in Chicago lehrende Soziologe Jans Joas spricht sich dafür aus, das Christentum und die Moderne nicht als Gegensatz zu begreifen. Dazu muss der Glaube verstärkt gegenwärtige Erfahrungen einbeziehen – im Wissen darum, dass er für viele nur noch eine Option unter mehreren ist (Radio DRS 2, 9. September, 08.30 Uhr, mit Wiederholung am 13. September um 15 Uhr).

Beschneidung. Die Beschneidung der Knaben bei den Juden und Muslimen hat eine breite Öffentlichkeit (die sich sonst kaum um solche Dinge schert) aufgerüttelt. Das Schweizer Fernsehen diskutiert die aufgeworfenen Fragen mit einem Rabbiner und einem Imam (SF 1, 23. September, 10.30 Uhr).

Impuls. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Jesus Christus im Alltag: Sonntag, 8.20 Uhr. *wab/pd*

Für Kleingruppen

Wie man einen Abend für eine Kleingruppe oder einen Hauskreis vorbereiten kann, lernt man in einem praktischen Grundkurs mit erfahrenen Pfarrpersonen und Diakonen. Der Kurs startet bereits am 6. September mit einem ersten Abend über die Bedeutung von Kleingruppen für die Gemeinde und die Gesellschaft. Weitere Kursabende drehen sich um praxisorientiertes Arbeiten mit Kleingruppen, Leitungsfragen und Techniken der Gesprächsführung, Umgang mit Konflikten oder Seelsorge. Der Kurs richtet sich an Leitungspersonen und aktive Teilnehmende von Kleingruppen jeder Art. *pd*

Grundkurs Kleingruppen, jeweils donnerstags, um 20 Uhr im evangelischen Kirchenzentrum, alte Niederbürerstrasse 6, Bischofszell, 6./20. 9., 25.10., 8./22.11. Anmeldung: bernadette.oberholzer@evang-tg.ch, Telefon 052 748 41 41.

Bettagskollekte

Mit der Kollekte, die am kommenden Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag vom 16. September 2012 in den evangelischen Thurgauer Kirchen gesammelt wird, soll die Arbeit der Protestantischen Kirche von Sabah/Malaysia und der Sozialwerke Pfarrer Sieber unterstützt werden. Bei der Zweckbestimmung der Bettagskollekte 2012 hat sich der Evangelische Kirchenrat für zwei Projekte entschieden. Zur Protestantischen Kirche von Sabah/Malaysia pflegt die Thurgauer Landeskirche seit langem enge Kontakte. Der Thurgauer Kirchenrat will die Ausbildungsstätte der Schwesterkirche in Sabah und die Frauen-Handwerksprojekte unterstützen. Die Sozialwerke Pfarrer Sieber leisten in der Agglomeration Zürich seit Jahren wertvolle diakonische Dienste an Menschen am Rande unserer Gesellschaft. Im Mai 2012 hat Obdachlosenpfarrer Ernst Sieber sein neustes Projekt eingeweiht: «Brothuuse» (schweizerdeutsch für Bethlehem) in Zürich Affoltern, eine Wohnsiedlung für Randständige. *er*

Tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

tecum

Gottesdienst

Morgengebet
Mittwochs und freitags, um 7.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Taizé-Feier
Sonntag, 30. September, 19.30 Uhr, in der Klosterkirche mit Daniel Steger, Musiker und Pfr. Thomas Bachofner

Meditation

Kraft aus der Stille
Mittwoch 5. September, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.
Anmeldung bis 11 Uhr.

Raum der Stille
Allgemeine Öffnungszeiten:
täglich 11 bis 18 Uhr

«Gott und die Welt»

5. September, 20.00 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld
Nächstes Stammtischgespräch über Naturwissenschaft, Ethik und Religion zum Thema «Wann beginnt – wann endet das Leben?» mit Prof. em. Dr. Gereon Wolters, Philosoph. Ohne Anmeldung.

Klangfarben

Freitag, 7. bis Montag, 10. Sept.
Beim Singen und Wandern im Thurgau die äusseren und inneren Schätze entdecken. Leitung Meie Lutz, Musikerin.

Stiller Tag

Sonntag oder Montag, 9. bzw. 10. September, 8.45 bis 17.30 Uhr
In der Betriebsamkeit des Alltags einen Tag innehalten und sich neu ausrichten. Mit Thomas Bachofner, Leiter tecum.

Zeit

15. September, 9 bis 17 Uhr
Vorbereitungstagung für den Laiensonntag 2012 in Weinfelden. Leitung: Bernadette Oberholzer mit Team.

Gewaltfrei

22. September, 9.00 bis 17.00
Ein erster Vertiefungstag für alle, die bereits einen Einführungskurs in gewaltfreier Kommunikation besucht haben. Leitung: Piroska Gavallér-Rothe.

Im Schwachen mächtig

22. und 23. September
Ein Intensivseminar aus der Reihe «Heilwerden in Gottes Gegenwart» mit Pfr. Thomas Bachofner und einem Team erfahrener SeelsorgerInnen.

Milch und Honig

23. September, 11.30 bis ca. 15.00
Impulstagung und Gottesdienst zur SchöpfungsZeit 2012 in Frasnacht. Leitung: Sigrid Strahlhofer und ökumenisches Team.

The Lord is my song

30. September, 14 bis 21 Uhr
Das Taizé-Singseminar gibt Gelegenheit Taizélieder kennenzulernen, zu vertiefen und mehrstimmig einzuüben und am Abend die öffentliche Taizé-Feier mitzugestalten.

Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm sowie weitere Informationen zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans tecum-Sekretariat.

Adressänderungen
Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch *(asw)*, Aadorf; Pfr. Olivier Wacker *(ow)*, Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*, Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Detlef Kissner *(dk)*, Claudia Koch *(ck)*, Christof Lampart *(cl)*, Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, fotolia.com *(fl)*, gemeindebrief.de *(gb)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann *(brb)*, Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner *(bine)*, Cartoon; Werner Dietschweiler *(wd)*, Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
Oktober-Ausgabe 2012:
8. September 2012

Gestaltung
Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr *(ur)*, 9548 Matzingen

Druck und Spedition
galledia, 8501 Frauenfeld

myclimate neutral Drucksache
No. 01-11-955692 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?
Jeremia 23,23

Bild: sal